[s.n.]

Autor(en): Canzler, Günter

Objekttyp: Illustration

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band (Jahr): 90 (1964)

Heft 44

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch



bei den Arabern liegen, sein Lieblingsplätzchen eigentlich in der arabischen Wüste haben sollte. Im übrigen nannte Hans Gmür seine Schreibe ausdrücklich «Unwahre Geschichte» - und wer den Hans aus seinen Nebelspalter-Zeiten in Erinnerung hat, weiß, wie das gemeint ist.

Nun führt Hans Gmür aber nicht nur ein ziviles Leben als Redaktor, sondern auch ein militärisches als Sanitätssoldat. Er tut Dienst in einer Einheit, die sich «Sektion Radio nennt und mit Formalinpuder und Jodtinktur nichts zu tun hat. Der Kadi dieser Einheit las nun, was sein Untergebener geschrieben hatte. Da ist weiter nichts dabei. Mein Kadi hat auch immer gelesen, was ich geschrieben hatte, und er hat darüber gelacht. Er ist trotzdem Oberst geworden. Der Kadi vom Hans Gmür aber, der hoffentlich nie Oberst wird (der Kadi), hat sich geärgert, und darum spannte er einen offiziellen Briefbogen der Armee ein und schrieb an San.Sdt. Gmür Hans u. a. folgendes:

Was Sie in Ihrer Glosse aber über den Bundespräsidenten schrieben, hat mit Kritik nicht mehr das geringste zu tun. Es ist eine Verunglimpfung, ein Ver-such, Herrn v. M. auf billige Art und

Weise lächerlich zu machen ... Die Art und Weise ... zeigt mir, daß Ihnen mindestens einige der Voraussetzungen, die wir für die Mitarbeit in unserer Sektion fordern müssen, noch fehlen Wenn Sie sich dieser Art von Journalismus verschreiben wollen, muß Ihnen das natürlich unbenommen sein. Ich müßte Sie aber in diesem Falle bitten, mir ein Umteilungsgesuch einzureichen, worauf wir Sie der Abteilung für Sanität wieder zur Verfügung stellen würden. sig. Hptm. P.

Es scheint, daß da einer versucht, wider den Strom der direkten Demokratie zu paddeln. Das ist noch keineswegs (konventionell), sondern ein Novum. Ich wenigstens habe bis heute noch von keinem Kadi gehört, der versucht hätte, seinen Däteln in ihr ziviles Métier hineinzuregieren. Was hat wohl diesen ganz speziellen Kadi so ganz speziell «varruckt» gemacht? Etwa der Umstand, daß der Angegriffene ein hoher Bundesbeamter ist wie der Kadi auch? Oder die Möglichkeit, durch stramme Haltung beim Hohen Bundesrat (also dem höchsten militärischen und zivilen Vorgesetzten) angenehm aufzufallen? Oder vielleicht die Hühnerhaut am Rücken, verursacht durch des frechen H. G. Anregung, man hätte den hohen Beamten besser gleich

an die frische Luft, statt eine Gehaltsstufe höher befördert? So etwas muß ja einen andern hohen Beamten möff machen! Aberau Hans! Hast du denn gar keinen Respekt vor der Verwaltung, der sonst nicht einmal der Bundesrat ans Hinterrad zu fahren sich getraut? Kennst du unsere wahren Souverane nicht? Das ist eine böse Bildungslücke, Hans!

So hat man also dem San.Sdt. Gmür Hans angedroht, wenn er sich in seinem zivilen Leben nicht größerer Untertänigkeit den hohen Bundesämtern gegenüber befleiße, werde man ihn das in seinem militärischen Dasein durch Bahrentragen abbüßen lassen. Darauf läuft die merkwürdige Epistel des Hauptmanns P. doch hinaus, nicht wahr? Uns scheint, die Sektion Heer und Haus sollte den Kadi P. in einen staatsbürgerlichen WK aufbieten, er hätte es bitter nötig. Es steht doch nicht im DR, daß man sich selber mit dem Herrgott verwechseln dürfe, soviel ich weiß. Aber in der Sektion Heer und Haus, wie man aus den Verhandlungen des Nationalrats hören konnte, ist ja ein Wechsel eingetreten, der Aber das gehört auf ein anderes Blatt, gällen Sie, Herr Chaudet.

Der geneigte Leser wird nun besser verstehen, warum mir nach meinem letztwöchigen Artikel fast «gschmuech» wurde. Was wird mit mir, der ich doch nicht minder freche Fragen stellte als der Hans Gmür, geschehen? Wird man mich aus der Armee hinaus werfen? Ich zittere!

Aber bei ruhiger Ueberlegung muß ich doch sagen: Ganz so schlimm wird's nicht werden. Ich bin ja kein Sanitätler, sondern ein Motorwägeler, und bei denen hat's schon immer «echli meh möge lyde», wie man ja weiß. Und sogar, wenn man mich hinauswürfe: Ende 1965 muß ich ohnehin aus dem feldgrauen Verein austreten. Ich glaube fast, ich könnte den Schlag verwinden. Darum blickt seinem militärischen Schicksal mutig ins Auge:

Der Gefreite AbisZ

